



Illirisches Blatt.

Nr. 49.

Samstag

den 8. December

1832.

Bild der Unschuld.

Seht im Bilde, wie die Tugend
Bei der Unschuld sich gestaltet!
Wie sich in des Jahres Jugend
Still des Weichens Reiz entfaltet!

Von des Himmels reinem Blau
Nimmt es Farbe an, und nährt
Sich bescheiden nur vom Thau,
Der auch Disteln wird gewährt;

Ist zu wachsen nicht bemühet,
Will sich nicht dem Lichte zeigen;
Aber, wo es heimlich blühet —
Kann's der feine Duft verschweigen?

In dem Grase tief verborgen,
Haucht es Wohlgeruch von ferne,
Haucht es stets vom frühen Morgen,
Haucht es noch im Licht der Sterne.

Ist es nicht, als ob zur Erde
Demuth nur und Scham es drücken,
Daß es halb nur sichtbar werde,
Um uns freundlich anzublicken!

Seht! die Bläue, die es schmücket,
Will ja nicht dem Blick gefallen,
Und den Duft, der uns erquicket,
Spendet unbewußt es allen.

Und erfreut es alle Sinnen —
Will es Dank damit erstreben?

Will es Lob damit gewinnen?
Scheint es stolzer sich zu heben?

Nein! es liegt in seinem Wesen,
Unverblendet nicht zu blenden,
Und als wär' es nie gewesen
In der Dunkelheit zu enden.

Und in seiner schönen Blüthe
Ahnt es nichts von seiner Würde,
Und die Last der eig'nen Güte
Ist ihm eine leichte Bürde.

Daß es nur im Lenz des Jahres,
Ach! nur blüht so wenig Tage,
Ist wohl etwas Traurig: Wahres;
Aber werth, daß man's beklage,
Joseph Emanuel Hilscher.

Landes-Museum in Laibach.

1001.) Der Unterzeichnete, ein Stammbuch des
Hrn. Adam Wager in Wagensberg vom Jahre 1591,
in 66 Blättern mit vielen gemalten Wappen und eigen-
nen Handschriften, worunter Georg Leopold a Londa-
ro Freiherr im Haus und Kapotenstein; Hartman von
Landau, Freiherr; Franz Andre Graf v. Schlik; Mar-
Herr zu Polheim; Wolfgang Christoph von Traut-
mannsdorf; Hans Philipp Ruzmarn zu Frauen Brei-
tung; Johann Martin Sockl zu Treffen; Hans Adam
Weyer zu Osterberg; Herman Wehr; Johann v. Kayn;
Hans Centurio Roth v. Schreckenstein; Johann Truch-
ses v. Warthausen; Samuel Hasberg, Carniolus,

1002.) Der Unterzeichnete, Stammbuch des Joh. Georg v. Lamberg, Freiherrn von Stein und Guten- berg, vom Jahre 1600 begonnen, 592 Seiten stark, mit gemalten Wappen und eigenen Handschriften, worunter August Herzog zu Braunschweig; Maximilian Landgraf von Hessen; Johann Friedrich Herzog zu Württemberg; Philipp Herzog zu Norwegen, Schleswig und Holstein; Günther Graf zu Schwarz- burg; Wilhelm Graf v. Bentheim; Johann Graf v. Löwenstein; Georg Jacob Freiherr v. Auersberg; Richard Freiherr v. Tschernembl; Heinrich Freiherr v. Klum; Lido v. Hochhausen; Victor Welzer; Pinco Borzita; Heinrich von der Schulenburg; Philipp von Embden; Geming von Rhedem; Antonio Albani.

1003.) Ebendieser, ein Stammbuch des Mathias Händl von Weitenbegg, 474 Seiten stark, mit vie- len gemalten Wappen und eigenen Unterschriften, vom Jahre 1631, worunter Julius Heinrich Herzog zu Sachsen; Franz Erdman Herzog zu Sachsen; Frie- drich Herzog zu Württemberg; Albert Marquis de Brandenburg; Rodrig Herzog zu Württemberg; Ernest Marquis de Brandenburg; Silvius Nimrod, Duc de Württemberg; Adam Graf zu Schwarzenberg; Wolfgang Friedrich grave von Hohenlohe; Philipp Gottfried grave von Hohenlohe; Otto Ludovicus Co- mes Ebersteinensis; Franciscus Hartardus Co- mes a Schwarzenberg; Gulielmus Breton Baronet; Maximilianus Comes a Lichtenstein; Wolf. Ru- dolph Graf von Sautau; Constantin Freiherr von Lam- berg; Hans Christoph Freiherr von Mendorf; Wil- helm Freiherr von Rottmansdorf; Ludwig von Hohen- wart; Freiherr v. Welzberg zu Eberstein; Wolf Mat- thäus Freiherr von Auersberg; Sigmund Steinpeis zu Michelberg; Johann von Mandorf; Levin von An- sebeck; Georg Sigmund von Seenus von und zu Freudenberg; Christoph von Falkenhan; Dvidius Viel- ke; Carl Thernin von Lohnstein, Reichs-Quartiers- meister; Andreas Rechterus L. B. de Stubenberg.

1004.) Ebendieser, ein Stammbuch des Herrn Sigmund Gabelkover von Gabelkoven auf Hollenburg, vom Jahre 1608, von 474 Seiten, darin erscheinen: Henricus Comes et L. B. de Turry et Cruce; Georgius Dux Svetini et Pom.; Otto Herr von Lichtenstein von Murau auf Seltenhaimb; Wolf Ja- cob Freiherr von Dietrichstein auf Rabenstein; Eras- mus Raubschuffel; Richardus Baro a Tschernembl; Johann Joseph Freiherr zu Egh und Hungersbach; Hans Sigmund von Schrattenbach; Barthelmä von Windischgrätz; Freiherr Wilhelm Langen Mantel zum Thurn und Reichenburgh; Andreas a Schayer; Wis- helm von Methinz; Georg Sigmund von Spangen- stein; Dietrich Kleindienst zu Waxenegg.

1005.) Herr Fortunat Kingh, Triester Magi-

strats-Beamter, eine Silbermünze der Insel Cyphe- nies im ägeischen Meere. — Eine Kupfermünze des Ptolomäus, welche noch nicht bestimmt werden konnte. — Eine römische Kupfermünze: Hadrianus Salus Augusti. — Eine Silbermünze von Wilhelm und Albrecht, Erzherzogen zu Oesterreich. — Eine kleine Silbermünze von Albert Grafen von Görz. — Eine bairische noch unbestimmte Silbermünze.

1006.) Herr M. J., k. k. L., ein Zehn-Pau- li-Stück: Populus et Senatus Baron., 1796. — Ein Zwanzig-Para-Stück. — Einen Asper. — Einen Groschen: Leopoldus Arch. Aust. 1686. — Einen bairischen Silber-Kreuzer, 1698. — Einen Bajocco Pius VII. 1816, pont. XVI. — Einen Mezzo-Bajocco von gleicher Präge. — Drei Heller, 1688. — Einen unkenntlichen Venetianer Soldo.

1007.) Herr Herman Pradeczy, einen ausge- schopften Guckguck.

1008.) Herr Freyer, Apotheker in Idria, ein ausgeschopftes Rehkitz.

1009.) Herr Friedrich Rudesch, einen Edelmarder.

1010.) Herr Apotheker Mayer, einen frisch ge- schossenen Charadrius auratus, und einen Falco Buteo.

1011.) Der Unterzeichnete einen ausgeschopften Rehbock.

Ich erlaube mir hier eine Bitte an die verehrten Jagdfreunde: Da das Museum keinen Fond hat, so wäre zu wünschen, daß die Einsender von vierfüßigen Thieren größerer Art, nebst dem Thiere einen kleinen Beitrag im Gelde für das Ausschoppen, und jene, welche Vögel einsenden, 30 oder 40 Kreuzer beilegen wollten; doch soll die Einsendung nicht hemmen; denn, wenn kein Beitrag beigelegt wird, so wird das Museum die Ausschopfung bestreiten.

Ich bitte ferner recht inständigst folgende Vorsich- ten anzuwenden: Gleich nach dem Tode des Thieres ist die Wunde mit Berg oder Baumwolle zu verstopfen, und auf die auf der Decke, Haut oder den Federn be- findlichen Blutsflecken Asche zu streuen, in den Rachen oder Schnabel und in den Schlund wird Moos einge- füllt, um das Ausfließen der beschmutzenden Feuchtig- keit zu verhindern.

Vierfüßige Thiere müssen am Bauche jedach nur so weit, als man die Eingeweide heraus zu schaffen bedarf, aufgeschlitzt; diese Deffnung muß mit Moos sogleich angefüllt werden, damit die Form des Körpers die nämliche bleibe; eben so muß das ganze Thier ein- gesendet werden, da man die vier Fußknochen der Thiere bedarf, doch wird die Museums- Direction Sorge tragen, nach Maßgabe, als die Ausschopfung vorwärts schreitet, das Wildpret nach der Weisung des Einsenders abzuliefern. Ich bitte gleich beim U-

de des Thieres das Auge genau zu beschreiben, und die Beschreibung mit dem Thiere einzusenden. Alle eingesendeten Thiere müssen sorgfältig bei der Ueberlieferung in weiches Moos verpackt werden. Ganz kleine Säugethiere, Amphibien und Fische sollen lebend in Weingeist geworfen werden, nachdem sie früher sorgfältig in reinem Wasser abgewaschen und abgetrocknet worden.

Laibach den 4. December 1832.

Franz Graf v. Hohenwart.

Bitte an alle Haus-Frauen.

Da jetzt vielerlei Enten verspeiset werden, so wollen Sie bei jeder den Magen sorgfältig ausleeren lassen, das darin Befindliche soll in reinem Wasser ausgespühlet, und alle festen Theile, Schnecken und Strine abgesondert, und dem Unterzeichneten eingesendet werden.

Franz Graf v. Hohenwart.

Ueber den specifischen Werth der Brenn-hölzer.

Man hat schon häufige Versuche angestellt über die Wärme erzeugende Kraft der verschiedenen Holzarten; folgende Resultate sind bemerkenswerth: Ahorn 97 Wirkung, Eschen 92, Buchen 88, Foren 66, Winterreichen 61, Birken 59, Sommerreichen 57, buchenes Schlagholz 57, Fichten 39, Linden 36, Erlen 32, Tannen 29. Diese Erfahrungen zeigen nun, daß sich gutes Buchenholz zum Forenholz verhalte, wie 88 zu 66, d. h.: wie 4 zu 3, oder daß 3 Klafter Buchenholz so viel Wärme geben als 4 Klafter Forenholz, und daß also nach diesen ermittelten Verhältnissen die Preise der verschiedenen Holzarten zu ermäßigen sind. Ausgewachsenes Forenholz ist also weit nützlicher zum Brennen, als das beste Eichenholz, das Fichtenholz kaum halb so nutzbar, und dem Erlenholz wäre sogar das Lindenholz vorzuziehen. Zwei Klafter Erlenholz würden nicht eine Klafter Forenholz in der Wirkung ersetzen. Welche Mißgriffe werden daher gewöhnlich beim Holzeinkauf für den Verbrauch gemacht! und nebst dem Ankaufspreis ist noch weiter zu berücksichtigen, daß, wenn zwei Klafter Erlen nicht einer Klafter Forenholz gleich kommen, man bei Benutzung des Erlenholzes auch noch den Betrag des Spalterlohns von einer Klafter verliert. — Wenn der Einkauf des Holzes bewerkstelligt ist, werden auch noch wesentliche Fehler beim Spalten begangen. Man hört den Holzhaueu zurufen: sie möchten das Dfenholz nicht zu klein spalten und hübsche Klöße lassen, denn diese hielten nach. Allein wie irrig und nachtheilig diese Meinung ist, mag schon aus

Folgendem erhellen: Je rascher das Feuerungsmaterial brennt, desto besser erwärmt es. Nun ist aber wohl Jedem bekannt, daß trockenes und klein gespaltenes Holz schneller brennt, als ein Klotz. Wenn dieser auch länger nachhält, das heißt, wenn er mehrere Stunden braucht, um langsam und mit schwacher Flamme sich nach und nach zu verzehren, so wird er dagegen nur sehr wenig Wärme geben, aber desto mehr Rauch und Ruß. Das Holz brennt nur an seiner Oberfläche; je kleiner es gespalten ist, desto mehr Flamme erhält man, und nur die Flamme erwärmt den Ofen. Ein 10 Pfund schwerer Klotz hat aber weit weniger Oberfläche, als 10 Pfund klein gespaltenes Holz. Die Richtigkeit vorstehender Angaben läßt sich sehr leicht erproben. Nur ein hell und schnell loderndes Feuer erwärmt den Ofen; die Wärme eines gedrückten, glimmenden Feuers entweicht größtentheils nutzlos durch die Rauchröhre. In diesem Umstand ist auch der große Vortheil zu suchen, den die Einrichtung gewährt, wenn nach dem Abbrennen des Holzes die Ofenthüre gut geschlossen werden kann,

Einen Mann in der Lotterie zu gewinnen.

Ein junger Franzose von 25 Jahren, von guter Familie, hübschen Aeußern, vortrefflichem Character, gefälligem Benehmen, der die beste Erziehung genossen, kurz bei dem die Natur keine nur denkbare gute Eigenschaft, ausser dem Vermögen, vergessen hat, wünscht das, was ihm zu seinem Glücke fehlt, durch ein neues Mittel seiner eigenen Erfindung zu ersetzen. Dieses Mittel ist um so glücklicher gewählt, da es nicht allein sein Schicksal, sondern zu gleicher Zeit auch das einer andern Person sichert, welche berufen seyn wird, sein Glück zu theilen, mit einem Worte, er will sich in einer Lotterie ausspielen. Alle Mädchen und junge Witwen von guter Familie und Bildung können unter folgenden Bedingungen Antheil nehmen: Der Einsatz beträgt für Mädchen 5 Fr., für Witwen von demselben Alter ohne Kinder 10 Fr., mit Kindern 15 Fr.; für Mädchen von 25 bis 30 Jahren 20 Fr., für Witwen von demselben Alter ohne Kinder 25 Fr., mit Kindern 30 Fr. Die Lotteriele soll in Serien, Actien und Coupons getheilt werden; jede Ziehung wird öffentlich durch Anschlagzettel bekannt gemacht. Die Inhaberinn des Coupons der gewinnenden Actie erhält die Hand des jungen Mannes, und ausserdem, da der Verkauf der Loose 400,000 Fr. eintragen muß, die Hälfte dieser Summe, welche als ihre Mitgift betrachtet wird. Die Gewinnende wird in der kürzesten Zeit mit dem »Verlobten durchs Loos« bekannt gemacht werden; da indeß der Geschmack bekanntlich verschieden

ist, und es sich, trotz der liebenswürdigen Eigenschaften des Unternehmers zutragen könnte, daß er der Besitzerin des großen Looses nicht gefiele, so soll ihr in diesem Falle eine vierteljährige Bedenkzeit gestattet werden, und nach Ablauf derselben ihr freistehen, nur die Hälfte der 400,000 Fr. zu nehmen, und der Heirath mit dem jungen Mann zu entsagen, der dadurch seines Versprechens, die Gewinnende zu heirathen, ledig würde. — Diese Lotterie muß also zwei Glückliche auf ein Mal machen, und beiden ein achtungswerthes Vermögen erwerben, auf das sie ohne den sinnreichen Einfall des jungen Mannes, vielleicht nie hätten hoffen können.

Miscellen.

Das Echo ist unter den Eisbergen von Grönland so stark, daß jeder Schall am Fuße derselben sich augenblicklich bis zu ihrer Spitze fortpflanzt, und wenn diese abgemorscht oder sonst locker geworden ist, so reicht oft ein Wort hin, sie herabstürzen zu machen. Ein Boot mit sieben Eingebornen fuhr einmal durch die Höhlenwölbung eines Eisberges, als ein Knabe mit einem Stücke Holz auf ein über ein Canot gespanntes Fell schlug. Der Schall war in wenig Augenblicken bis zur Höhe der Wölbung gelangt, ein donnerähnliches Krachen erfolgte, und die Höhle wurde plötzlich stockfinster, denn das Gewölbe war eingestürzt, und hatte die unglücklichen Grönländer unter den Wellen begraben. Die Diskobay ist ein wegen ergiebigen Fischfanges viel berühmter Platz. Zu gewissen Jahreszeiten versammelt sich dort eine große Menge Volks, die Fischer verkaufen, und die fernher gekommenen Bewohner kaufen. Es ist eine Art Jahrmart, aber einer der gefährlichsten Art. Jeder Eisberg droht sie zu zerschmettern, und doch treibt sich Alles mit einer Sorglosigkeit durch einander, als wenn nicht die mindeste Gefahr vorhanden wäre.

Die ostindischen Elephanten-Besitzer vertrauen, wenn sie vom Hause gehen müssen, ihre kleinen Kinder dem Schutze und der Wartung dieser Riesenthier an. Der Elephant wird mit einem Fuße an einen in die Erde gerammten Pfahl angekettet, und das Kind vor ihn hin ins Gras gelegt. Ist das Kind eingeschlafen, und fängt an unruhig zu werden, so wendet es der Elephant fanft auf die andere Seite um; hilft dies noch nicht, so wiegt er es so lange in seinem Rüssel, bis es zu schreien aufhört. Will das Kind, nachdem es aufgewacht, sich durch Kriechen von dem Elephan-

ten entfernen, so hebt er es, sobald es seinen Bereich verlassen hat, sanft auf, und bringt es wieder in seine Nähe. Dabei merkt er beständig auf, ob sich etwas dem Kinde Gefährliches näherte, und mit seinem Leben würde er jeden Angriff auf dasselbe abwehren.

Zu Tweed wurde jüngst, nach Bericht der „Literary Gazette“ ein Fisch gefangen, wie keiner der Fischer noch einen gesehen, weshalb sie ihm auch keinen Namen zu geben wußten. Er maß ungefähr fünf Fuß; sein Kopf ist ungeheuer groß, und breiter als ein Büffelkopf; von vorn gesehen, hat er Aehnlichkeit mit dem Gesichte eines Löwen. Das Maul ist sehr weit, die Kiefer sind stark, die Zähne aber verhältnißmäßig klein. Der Leib ist rund, läuft kegelförmig aus, steht aber in keinem Verhältnisse mit der Größe seines Kopfes. Unterwärts des Kopfes befinden sich zwei große Säcke, durch die er athmet. Unter der Brust stehen zwei Flossen, die einer Hand gleichen, oder fünf durch eine Haut verbundenen Finger. Die Haut ist ohne Schuppen und der Farbe der Schildkrötenhäute ähnlich. Kupferstichen nach zu urtheilen, die wir vom Mönchfisch gesehen haben, der an der Küste von Westindien gefangen wird, hat er mit diesem am meisten Aehnlichkeit.

Zuckererde oder animalisches Schwarz nennt man den Zuckersiedereiabfall. Diese Erde enthält außer verkohlten Knochen, thierischen Schleim von dem zum Abklären des Zuckers gebrauchten Rindsblut, manche grobe Zuckerteile und andere Abfälle. Ein Magdeburger Morgen bedarf davon zur Düngung auf trockenem flachgründigem Boden etwa 1 1/2, auf thonigem, feuchtem und kaltem Boden 3 Berliner Scheffel, besonders wenn man Weizen anbaut. Auch vermisch mit andern düngenden Stoffen ist die Zuckererde sehr dienlich zur Erhöhung der Vegetation, besonders auf rohem Heideboden. Doch ist die leicht auflöbliche Zuckererde selten von langer Dauer. Sie verbessert besonders den Geschmack der Gemüße, so wie an Ertrag auf eine auffallende Weise Keps, Kohl, Rüben und Runkeln.

Theater.

Heute: Die Falschmünzer.
Morgen: Die blaue Kaze.
Montag: Johanna v. Monttaucon.

Auflösung der Charade im illyrischen.
Blatte Nr. 48.

Kartenhaus.